

Bierstädter Zeitung

Amtsblatt — Anzeiger für das blaue Vändchen

Erscheint 3 mal wöchentlich
Dienstags, Donnerstags und Samstags
Bezugspreis monatlich 50 Pfg., durch die Post
:: vierteljährlich Mk. 1.50 und Bestellgeld. ::

(Umfassend die Ortschaften: Auringen, Breckenheim, Delkenheim,
Diedenbergen, Erbenheim Heßloch, Igstadt, Kloppenheim, Massenheim,
Medenbach, Nautod, Nordenstadt, Rambach,
Sonnenberg, Wallau, Wildbachfen.)

Der Anzeigepreis beträgt: für die kleinspaltige
Pfeilzeile oder deren Raum 20 Pfg. Reklamen
und Anzeigen im amtlichen Teil werden pro
Zeile mit 50 Pfg. berechnet. Eingetragen in der
:: Postzeitungsliste unter Nr. 1110 a. ::

Redaktion und Geschäftsstelle :: Bierstadt, Ecke Moritz- und Röderstraße. :: Fernruf 2077. :: Redaktion, Druck und Verlag von Heinrich Schulze in Bierstadt

Nr. 15.

Dienstag, den 5. Februar 1918.

18. Jahrgang.

Lebhafte Artilleriekämpfe.

Großes Hauptquartier, 3. Febr. Amtlich. (W.F.B.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Deeresgruppe Kronprinz Rupprecht: An der flandrischen Front kam es am Nachmittag zwischen dem Houthouster Walde und der Ys zu lebhaften Artilleriekämpfen. Auch in der Gegend von Lens, beiderseits der Scarpe und westlich von Cambrai lebte die Feuerartillerie zeitweilig auf. Bei Monchy wurde ein starker Erkundungsvorstoß der Engländer abgewiesen.

Deeresgruppen Deutscher Kronprinz und Herzog Albrecht: Am Oise-Nisne-Kanal liegen die Franzosen bei einem gescheiterten Unternehmen Gefangene in unserer Hand. Längs der Ailette, im Abschnitt von Reims, auf den Maashöhen und am Hartmannsweiler Kopf vielfach Artillerietätigkeit. Unsere Infanterie brachte von Erkundungen auf dem Ostufer der Maas und nördlich von Badonviller einige Franzosen zurück.

Italienische Front.

Lebhafter Feuerkampf auf der Hochfläche von Asiago.

Von den anderen Kriegsschauplätzen nichts Neues.
Der Erste Generalquartiermeister. Ludendorff.

Neue U-Boot-Erfolge.

Dicht unter der englischen Ostküste wurden durch unsere U-Boote bei starker Bewachung und Gegenwirkung kürzlich sechs Dampfer sowie der englische Schlepper „Defire“ mit zwei Motorbooten versenkt. Die Dampfer waren fast durchweg tief beladen, einer von ihnen mit Holz.

Von den Schiffen, die an der englischen Ostküste versenkt werden, darf gegenwärtig vermutet werden, daß sie hauptsächlich dem Verkehr mit Skandinavien dienen. Großbritannien hat wenig Wälder, braucht aber viel Holz zum Abfeuern seiner Kohlen- und Erzgruben, sowie zum Barackenbau. Der Mangel an Schiffsraum hat auch diese Kohstoffquelle verstopft. Die schwedischen Ölleieferungen haben aufgehört, nur Norwegen und Frankreich schiden noch. Die Einfuhr genügt nicht entfernt zur Deckung des englischen Bedarfs. Lloyd George stellte deshalb schon im vergangenen Frühjahr sein inzwischen fehlgeschlagenes Holzprogramm auf. Die einzige bekanntgewordene Wirkung dieses Programms ist die, daß die schönen Wälder von Südwales verschwunden sind.

Amerikanischer Zugang an der Westfront.

Auf einer Washingtoner Havasmeldung sind 16 ehemalige deutsche U-Bootdampfer mit amerikanischen Truppen an Bord in Frankreich eingetroffen.

Verstärkung des Schweizer Grenzschutzes.

Die allgemeine äußere und innere Lage läßt es dem schweizerischen Bundesrat als notwendig erscheinen, die zurzeit für den Grenzschutz aufgestellten Truppen durch Bildung einer Reserve zu verstärken. Der Bundesrat hat deshalb beschlossen, auf den 6. Februar eine Infanteriebrigade weiter einzuberufen.

Die Verhandlungen in Br.-Litowsk.

Die Friedensdelegationen in Br.-Litowsk hielten am Sonnabend wieder eine Vollsitzung ab. Die Vertreter der Ukraine aus Kiew sind wieder da. Es wurde vor allem die Frage erörtert, ob die ukrainische Zentral-Rada in Kiew besetzt sei, im Namen einer völlig selbstständigen ukrainischen Volksrepublik zu sprechen und eigene Verhandlungen mit den Mittelmächten zu führen. Es kam zu scharfen Auseinandersetzungen zwischen dem Vertreter der Kiewer Rada einerseits und den Delegierten des ukrainischen Exekutivkomitees und Trotski andererseits.

Die Kiewer Rada ließ erklären, daß sie nicht mehr die Absicht habe, einem zu bildenden russischen Staatenbunde sich anzuschließen. Trotski sprach der Rada das Recht ab, bevor sie sich über die Grenzen der Ukraine mit der Petersburger Regierung sich geeinigt habe, überhaupt einen Staatsvertrag über den Frieden abzuschließen. Die Herren aus Kiew antworteten mit der Anklage gegen die Bolschewiki, daß sie ihre Hauptaufgaben darin suchen, die Selbstbestimmung der Nationen, die unabhängig sein wollen, zu erdroffeln. Der Delegierte der Rada versicherte: „Die lauten Erklärungen der Bolschewiki über die vollkommene Freiheit der Völker Rußlands sind nur grobe demagogische Mittel.“

Revolution gegen die Rada in Kiew?

Ein Petersburger Telegramm meldet unter dem 1. Februar aus Kiew:
Die ukrainischen Regimenter Schewtschenko und Bogdan Georgiewski haben sich mit der gesamten Artillerieausrüstung den Sowjettruppen angeschlossen. Das Arsenal ist genommen. Die übrigen Regimenter der Garnison weigern sich, gegen die Sowjets zu kämpfen.

Finnland nur im Südteil besetzt.

Finnische Bevollmächtigte, die auf dem Wege nach Hest sind, befinden sich zur Zeit in Berlin. Sie veröffentlichten folgende Erklärung:

Herr Trotski hat in der letzten Sitzung der Friedensdelegation erklärt, daß die gegenwärtige finnische Regierung gestürzt und ersetzt sei durch eine Arbeiter- und Bauernregierung. Dem gegenüber erklären wir, daß die Regierung Finnlands keineswegs gestürzt ist, daß sich vielmehr nur im Süden Finnlands eine sozialistische Regierung, unterstützt von russischen bolschewistischen Truppen, vorübergehend der Macht in einem kleinen Teil des Landes ohne gesetzliche Berechtigung, lediglich gestützt auf brutale Gewalt, bemächtigt hat, sowie daß in dieser Regierung keine Bauern sind, die übrigens der bolschewistischen Umtriebe durchgehend feindlich gegenüberstehen. Die rechtmäßige Regierung, die auf legalem Wege vom Landtage eingesetzt ist, hat die Hauptstadt verlassen müssen, ihre Bevollmächtigten beherrschen aber den größten Teil des Landes, das sich in den Händen der Ordnungsmacht befindet.

Die Bolschewiki veröffentlichten eine Erklärung, wonach die russischen Truppen aus Finnland zurückgezogen werden sollen. Sie seien nur dadurch in Kämpfe verwickelt worden, daß man sie angegriffen hätte.

Neutrale Berichterstatter melden aus Helsingfors, der Hauptstadt Finnlands, daß die Stadt nun vollständig in den Händen des Arbeiterrates sei. Die neue revolutionäre Regierung befindet sich aber bereits in schwieriger Lage; sie machte unter der Hand den bürgerlichen Parteien den Vorschlag zu einem Ausgleich.

Streik-Ausführungen in Berlin.

Der Schuttmann Christian geriet am Freitag vormittag, als er sich in bürgerlicher Kleidung auf dem Wege vom Amt nach seiner Wohnung befand, in der Adersstraße in einen Menschenhaufen, der einen Straßenbahnwagen demoliert hatte. Mehrere Personen, die ihn als Schuttmann erkannten, fielen sofort über ihn her, warfen ihn zu Boden und verletzten ihn durch Schläge am Kopf. Beim Zerkleppen seiner Jacke entdeckten sie eine Pistole, nahmen sie ihm weg und schlugen damit. Nach mehreren Stunden wurden drei Männer wegen Diebstahls festgenommen; bei einem fand man die Pistole des Beamten, die diesem wieder zugestellt wurde. Man sieht, aus welchen Elementen sich die Radaubrüder zusammensetzen.

Hg. Dittmann vor dem Kriegsgericht.

Die Anklage, gegen die sich der Reichstagsabgeordnete Dittmann vor dem außerordentlichen Kriegsgericht zu verantworten haben wird, lautet auf versuchten Landesverrat, Widerstand gegen die Staatsgewalt und Uebertretung der Verordnung, wonach den Mitgliedern der Streikleitung jede Betätigung untersagt war. Dittmann ist, wie schon gemeldet, am Donnerstag vormittag nach einer Ansprache, die er im Treptower Park gehalten hatte, verhaftet worden. Die Verhaftung erfolgte „auf freier Tat“, so daß die Genehmigung des Reichstags zur Strafverfolgung nicht erforderlich ist.

Gegen die fernere Betätigung von Mitgliedern der Berliner Streikleitung ist eine Gefängnisstrafe bis zu einem Jahr angeordnet worden.

Die Verhaftungen in München.

Das Gericht in München hat beschlossen, über die Streikführer Eisner, Frau Lerch und Unterleitner das Verfahren wegen versuchten Landesverrats zu eröffnen.

Kein Streik bei Krupp.

Das Direktorium der Firma Krupp macht bekannt, daß auf dem Höhepunkt der Bewegung im ganzen weniger als zusammen 400 Mann bei einer Gesamtbelegschaft von rund 110 000 Mann, gestreikt haben. Einem Teil der ausständig Gewesenen wurde die Kündigung zugestellt. Gegen die übrigen Beteiligten wurde wegen unentschuldigter Fehlers Geldstrafen verhängt.

Kein Ausstand im Saargebiet.

Unter der gesamten Arbeiterschaft im Saargebiet sind keinerlei Anzeichen einer Neigung, sich am Streik zu beteiligen, hervorgetreten. Nicht ein Arbeiter hat die Arbeit niedergelegt.

Bei der Reichstagserversammlung in Ragnit-Billiken wurde an Stelle des verstorbenen konservativen Abg. Gottschalk-Sauerwalde Generallandschaftsdirektor Rapp (Lnf.) gewählt. Er erhielt 454 Stimmen. Die Wahl vollzog sich im Zeichen des Burgfriedens.

Watocki Ueberlieferung nach Königsberg. Der frühere Präsident des Kriegsernährungsamtes, v. Watocki, leitet zurzeit im Deeresdienst die Verwaltung in Udine. Nach Abgabe der dortigen Dienstgeschäfte übernimmt Watocki nächste Woche das Königsberger Oberpräsidium.

Menschenwerte in Amerika.

Arbeiterwohlfahrt haben und drüben.

Präsident Wilson behauptet, des deutschen Volkes Freund zu sein und durch den Krieg sein Wohltäter werden zu wollen. Durch die Teilnahme am Vernichtungskriege gegen Deutschland will er das deutsche Volk von der Gewaltherrschaft seiner Fürsten „erlösen“, die sein Verderben, sein Verhängnis sein sollen. Das von seinen angeblichen Tyrannen „befreite“ deutsche Volk soll dann befähigt werden, der Wohlfahrt und des Segens der sogenannten Demokratie teilhaftig zu werden, für die vornehmlich die große Republik Wilsons das Vorbild darstellen soll.

Der weitaus größte Teil des deutschen Volkes besteht aus Arbeitern und ihren Familien. Ihnen müßte also hauptsächlich der vermeintliche Vorteil zugute kommen, wenn Wilson sein Befreiungs- und Beglückungsverfahren durchsetzen und so den deutschen Arbeitern den Weg zu dem Heil erschließen könnte, das dem amerikanischen Arbeiterstande beschieden sein soll. Wie aber steht es in Wirklichkeit mit den Zuständen, deren sich drüben die Arbeiterschaft zu „erfreuen“ hat?

In Wahrheit verhält sich die Arbeiterwohlfahrt haben und drüben zueinander wie Tag und Nacht, wie Fortschritt und Rückständigkeit, wie das Muster und sein Gegenteil. Haben doch vor dem Kriege die Feinde aus berufener Munde zugestanden und gestanden, daß Deutschland mit seiner Arbeiterfürsorge allen Völkern weit voraus ist und voranleuchtet. Am weitesten vorgeschritten ist es aber gerade gegenüber dem wilsonischen Amerika, das zum Beispiel auf dem Gebiete des staatlichen Arbeiterschutzes, insbesondere des Kinderschutzes, himmelschreiende Mißstände aufweist. Ein italienischer Staatsmann hat die ausländischen Nachahmungen der mustergültigen deutschen Arbeiterversicherung „Zwerge neben dem deutschen Riesen“ genannt. Lloyd George, der heutige Führer Englands, hat noch wenige Monate vor Kriegsausbruch gesagt: „Ich habe oft Gelegenheit gefunden, anzuerkennen, wie sehr nicht nur mein eigenes Heimatland, sondern die ganze gebildete Welt Deutschland zu Dank verbunden ist für den Mut, womit es schon vor einem Menschenalter ein damals neues und unbekannte Versuchsfeld (nämlich das der sozialen Gesetzgebung) betreten hat.“ Und Präsident Wilson selber, der heute das deutsche Volk mit den Verhältnissen seiner Republik beglücken möchte, hat beim Amtsantritt diese in bezug auf die Arbeiterfürsorge also gekennzeichnet:

„Wir sind stolz gewesen auf unsere industriellen Leistungen, aber wir haben bisher den Menschenwert nicht hoch genug eingeschlagen, den Wert der ausgelöschten Menschenleben, der überbürdeten und zusammengebrochenen Erfindungen.“

Nun sollte man meinen, Wilson hätte es sich angelegen sein lassen, diese Zustände abzuheilen. Aber nein; er hat Wichtigeres zu tun. Er muß bedenken, die in ihren Betrieben die „Menschenwerte nicht hoch genug veranschlagen“, die mit Menschenleben Schindluder treiben, den amerikanischen Munitionsfabrikanten nämlich, durch seinen frivolen Eintritt in den Krieg und durch Anwendung des Kriegsrechts auf widerstrebende Arbeiter die weitere Ausbeutung der menschlichen Kraft noch erleichtern.

Das ist Wilsonsche Konsequenz!

Von den Fronten.

Großes Hauptquartier, 4. Februar. (W.F.B.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

An vielen Stellen der Front Artillerietätigkeit die sich namentlich in Flandern zwischen dem Houthouster Walde und der Ys sowie beiderseits der Scarpe gegen Abend steigerte.

Westlich von Bellicourt scheiterte ein starker Erkundungsvorstoß der Engländer; an der Ailette nördlich von Drahe drangen die Franzosen vorübergehend in unsere Postenstellungen ein.

Eigene Infanterie und Pioniere holten nordwestlich von Bezonvaux 19 Gefangene aus den französischen Gräben.

In Luftkämpfen und von der Erde aus wurden in den beiden letzten Tagen 18 feindliche Flugzeuge und 2 Fesselballone zum Absturz gebracht.

Italienische Front.

Zwischen Etsch und Piave vielfach Artilleriekämpfe.

Von den anderen Kriegsschauplätzen nichts Neues.
Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Die Ausichten der deutschen Schlachtoffenfve in neu- tralem Licht.

Neben den ausschweifenden Phantasien unserer westlichen Redaktionsstubegegner, die vom völligen Zusammenbruch der deutschen militärischen Kraft zu schwachen wagen, während wir Rußland zum Waffenstillstand genötigt haben und in Frankreich, Italien, Serbien und Rumänien tief in Feindesland stehen, wirkt ein unbefangenes Urteil aus neutraler Quelle besonders wohltuend. Die schwedische Zeitung „Dagens Nyheter“ vom 19. Januar bespricht die Ausichten der deutschen Schlachtoffenfve. Sie bezeichnet einen deutschen Durchbruch als möglich. Fraglich sei, ob die Entente es verstehen werde, das von den Deutschen erjonnene elastische Verteidigungssystem anzuwenden. Aber auch wenn sie es verstehe, so sei doch damit zu rechnen, daß der deutsche Generalstab, der dies System erfunden habe, auch Methoden zu seiner Verwirklichung ausgearbeitet habe. Außerdem verfügte die Deutschen jetzt über eine bedeutend größere Zahl von Truppen und über vielmehr Artillerie, als bei irgend einer früheren Offenfve. Das mindeste, was sie erreichen würden, sei, daß eine Gegenoffenfve von der Entente für lange Zeit undenkbar werde.

„Tatsächlich schon Frieden an der Front.“

In der russischen Zeitung „Armist i Flot“ (Heer und Flotte) weist der russische Oberbefehlshaber Krylenko darauf hin, daß bei der Demobilisierung das Schicksal von Millionen auf dem Spiel stehe, für die schnellstmöglich gesorgt werden müsse; denn, so sagt er wörtlich: „es besteht tatsächlich schon Frieden an der Front“. In einem anderen Blatte, dem „Rash Wjesel“ heißt es, daß Krylenko selbst die Tatsache des vollständigen Verfalls der Armee festgestellt habe. Die Truppen seien zu keiner militärischen Tätigkeit mehr zu gebrauchen. Jede Militärperson, die irgendwelche besondere Begabung gezeigt habe, sei beiseite geschoben. Die Soldaten würden von Führern kommandiert, die sie selbst gewählt hätten und die ihr Wissen aus bolschewistischen Reden bezögen. Die russische Armee habe das Kampfen einfach verlernt.

Angesichts dieser Umstände erscheint es doppelt unerschämmt und unsinnig, wenn Krylenko zu schreiben wagt: „Wir haben den Frieden einem Feinde angeboten, der bis an die Zähne bewaffnet ist, und trotzdem hat er unsere Bedingungen annehmen müssen.“ Mit solchen Äußerungen, die in Deutschland ganz richtig eingeschätzt werden, will Krylenko den Russen nur Sand in die Augen streuen.

Aufflebende Kämpfe in Mazedonien.

Die Bulgaren berichten: „Zwischen dem Ohrida- und dem Prespa-See, im Ezerabog und südlich von Dume verstärkte sich zeitweilig das Artilleriefeuer. Derselbe des Bardar mehrere Feuerüberfälle. Im Süden der Belasiza verjagten wir durch Feuer zwei englische Abteilungen, die sich unseren Posten zu nähern versuchten. In der Ebene vor uggeren Stellungen westlich Serres zerstreute unsere Artillerie mehrere englische Infanterieabteilungen.“

Uebertritt von 1700 Russen.

Auf dem östlichen Kriegsschauplatz überschritten am 31. Januar über 1700 Russen mit Pferden und Fuhrwerken unsere Linien. Es sind dies Teile russischer Truppen, welche im Kampfe mit Rumänen gelandet hatten und sich vor diesen auf unser Gebiet zurückzogen.

Politische Rundschau.

— Berlin, 4. Februar 1918.

Die sozialdemokratische Reichstagsfraktion tritt am Dienstag, 3. Uhr nachmittags, zu einer Sitzung zusammen.

Keine Einberufung des Reichstags. Als Antwort auf den Antrag, den Reichstag sofort einzuberufen, hat der sozialdemokratische Fraktionsvorsitzende vom Reichstagspräsidenten Dr. Kämpf folgende Mitteilung erhalten: „Ueber Ihren Antrag auf Einberufung des Reichstags habe ich die Herren Vorsitzenden des Zentrum, der Nationalliberalen Fraktion, der Fortschrittlichen Volkspartei, der Deutschkonservativen und der Deutschen Fraktion befragt. Sämtliche Herren haben sich gegen Ihren Antrag ausgesprochen. Ich rechne daher von seiner Einberufung Abstand.“

Strenge Strafen für gewerbmäßige Schleichhändler. In der letzten Weimarsitzung des Kriegsernährungsamts Mitte des letzten Monats wurde die Erlassung strenger Strafen (Gefängnis und im Wiederholungsfall Zuchthaus) für gewerbmäßige Schleichhändler in Aussicht gestellt. Wie der „Kölnischen Zeitung“ von zuständiger Seite mitgeteilt wird, ist die Vorlage fertiggestellt und unterliegt noch gegenwärtig der Begutachtung der zuständigen Stellen. Voraussichtlich wird sie Ende dieses Monats bereits in Kraft treten.

Der Landtagsabgeordnete Dr. Friedrich Hahn, der Direktor des Bundes der Landwirte, liegt schwer erkrankt im Barmbecker Krankenhaus zu Hamburg.

Kein Fleischbeschauzwang für Hauschlachtungen. Die preussischen Minister des Innern und für Landwirtschaft haben eine gemeinsame Verfügung über die erleichterte Durchführung der Fleischschau erlassen. Nach § 2 des Fleischbeschaugesetzes darf bei Schlachtungen, deren Fleisch ausschließlich im eigenen Haushalt des Besitzers verwendet werden soll, sofern Merkmale einer Erkrankung fehlen, die Schlachtvieh- und Fleischbeschau unterbleiben. Eine gewerbmäßige Verwendung von Fleisch, bei dem die Untersuchung unterbleibt, ist dagegen verboten. Es waren nun Zweifel darüber entstanden, ob nach diesen Vorschriften auch solche Hauschlachtungen dem Fleischbeschauzwang unterliegen, bei denen bestimmte Fleischmengen auf Grund der neuen Verordnung an den kommunalen Verband abgeliefert werden müssen. Die Minister haben nun bestimmt, daß die Abgabe von Fleisch an den kommunalen Verband keinen Zwang begründet, Schlachtvieh- und Fleischbeschau zu unterwerfen. Dagegen erachten es die Minister für zöböt, den Fleischbeschauzwang

et Schwetnen soweit irgend möglich auf Hausplatzungen der erwähnten Art auszuweichen.

Finnland: Die Abordnung bei den Allierten.

Die finnische Abordnung verließ England. Eugenius Wolff, der Führer der Abordnung, erklärte, die britische Regierung habe die Unabhängigkeit Finnlands noch nicht formell anerkannt, obgleich sie tatsächlich anerkannt sei. Die Abordnung begibt sich nach Frankreich, dessen Regierung spontan Finnland anerkannt hat, und darauf nach Italien. Die Aufnahme in England war sehr freundlich.

Griechenland: Mobilmachung in Griechenland.

Ein königliches Dekret beruft zehn Reservistenklassen der militärischen Bezirke Altgriechenlands außer denjenigen Athens und des Pelopones ein. Die Stellungstermine für die Einberufenen sind auf 18 Tage verteilt.

Klassisch: Der König weist außer Landes, und der gegen seinen Willen sich breit machende Ministerpräsident Venizelos erläßt „königliche“ Dekrete.

Der Streik geht zu Ende.

Die in voriger Woche begonnene Berliner Streikbewegung zeigte am Montag das Bild, das nach den Ereignissen der letzten Tage zu erwarten war. Die Zahl der Arbeiter, die die Arbeit am Montag wieder aufgenommen haben, hat sich um 100 000 gesteigert. Dabei ist zu berücksichtigen, daß die Streikenden in den Betrieben, die nicht zur Kriegsindustrie gehören, bereits früher zur Arbeit zurückgekehrt waren. Im ganzen läßt sich also sagen, daß die Streikbewegung in Groß-Berlin als nahezu beendet angesehen werden kann. — Im Reich ergibt sich überall dasselbe Bild.

Der Reichstagsabgeordnete Dittmann.

unabhängiger Sozialdemokrat und Mitglied des Reichstags, ist bei einer Streikversammlung im Treptower Park verhaftet worden, weil er nach der Feststellung des beauftragten Polizeikommissars dort zur Fortsetzung des Streiks aufgerufen, also Landesverrat begangen und darum trotz seiner Eigenschaft als Reichstagsabgeordneter als „auf frischer Tat ertappt“, verhaftet und ohne Genehmigung des Reichstags unter Anklage gestellt werden konnte. Die Verhandlung vor dem außerordentlichen Kriegsgericht war am Montag, Abg. Dittmann, ein früherer Schüler, jetzt Parteisekretär der unabhängigen Sozialdemokratie, bestritt die Darstellung der Vorgänge seitens der Polizei. Er habe nicht vom Streik gesprochen, sondern nur über den anzustrebenden demokratischen Frieden in seiner Rede sich geäußert. Als er verhaftet werden sollte, habe ihn der Gendarm am Arm packen wollen, im weiteren auch mit Schlägen gedroht; da habe er zuerst gesagt, er sei Reichstagsabgeordneter und dürfe nicht verhaftet werden. Als darauf nicht Rücksicht genommen wurde, habe er gesagt, man brauche ihn nicht festzuhalten, denn er gehe selbst mit. Wenn er sich in einem Moment an dem Arm des Gendarmen festgehalten habe, so sei dies unfreiwillig geschehen, weil er stolperte und sich vor dem Hinfallen schützen wollte. Diesen Angaben widersprechen die Polizeibeamten; der Angeklagte habe vor der aus mehreren tausend Köpfen bestehenden Versammlung, die polizeilich nicht angeordnet gewesen sei, den Streik behandelt und gesagt: Wir müssen den Streik hoch halten! Bei seiner Abführung habe der Angeklagte Widerstand geleistet und die Menge sei sehr aufgeregt gewesen. Der Angeklagte habe um sich geschlagen und habe sich gewehrt.

Der Ankläger des Gerichts beantragte 6 Jahre Zuchthaus und 6 Jahre Ehrverlust.

Das Kriegsgericht der Festung Köln hat in beschleunigtem Verfahren den Dreher Bernard Hammer wegen verübten Vaterlandesverrats, begangen durch Verbreitung von Flugblättern, zu einem Jahre Festungshaft verurteilt. Als strafmildernd wurde in Betracht gezogen, daß Hammer bisher unbefragt ist und den Feldzug mitgemacht hat.

Die Verhandlungen in Brest-Litowsk

sind allmählich in ein Fahrwasser geraten, das fernab vom Frieden steht. Man streift sich in Tagelangen Verhandlungen darum, ob in der

Ukraine die „Rada“ oder die Bolschewiki herrschen. Trozki hat von seinen Gefinnungsgenossen, die gegen die Rada-Regierung in Kiew Krieg führen, zwei Abgeordnete mitgebracht und bestreitet jetzt, daß die Rada in der Ukraine die Herrschaft ausübe und zur Vertretung der Ukraine berechtigt sei. In diesem „geistigen Ringkampf“ zwischen Rada und Trozki machen die Vertreter der Rada geltend, Trozki wolle nicht eine geordnete Regierung, sein Ziel sei die Verhinderung der Ruhe und Ordnung im Lande. Die ukrainischen Delegierten betonten dann erneut, daß sie allein zur Vertretung der neuen ukrainischen Republik berechtigt seien; wogegen Trozki auf die Telegramme über

Siege der Bolschewiki in der Ukraine verwies und behauptete, die Macht in der Ukraine hätten seine Freunde in Händen.

In diesem Punkte wurde ihm widersprochen, wie es scheint mit Recht. Denn die Ukrainer melden einen Sieg.

Nach den neuesten Nachrichten sind alle ukrainischen Truppen auf die Seite der Zentralrada getreten und haben die Unabhängigkeit der Ukrainerepublik unterstützt. Nur wenige Bezirke sind noch in der Gewalt der Bolschewiki-Truppen, darunter Odessa und Sewastopol. Die Schwarze-See-Flotte soll zur Zeit zwischen den Bolschewiki stehen. Der englandfreundliche Kosakenhauptling Kaledin hat sich mit seinen Truppen im Dongebiet für die Rada und gegen die Maximalisten erklärt.

Drei russische Armeekorps haben versucht, die ukrainische Landesgrenze zu überschreiten. Nur zum kleineren Teile ist ihnen dies gelungen. An die 2000 Mann traten mit Pferden und Wagenpark in regelloser Flucht zur Front der Mittelmächte über. Unachtsam dessen erklärte der österreichische

spec des auswartigen, Graf Czernin. „Wir sehen uns veranlagt, die ukrainische Volksrepublik schon jetzt als unabhängig, freien, souveränen Staat anzuerkennen, der in der Lage ist, selbständig internationale Abmachungen zu treffen.“

Trozki auch gegen die Polen.

Neben der Vollstufung lief eine Kommissionsstufung in der polnischen Frage resp. über die Frage der Einladungs- bzw. Zulassung von Vertretern der westlichen Mächte zu den Verhandlungen in Brest-Litowsk.

Trozki wandte sich sehr scharf gegen dieses Vorgehen. Polen sei selbständig. Aber solange es besetzt sei, sei eine Selbständigkeit von Vertretern Polens, die in Voraussetzungen maßgebender Verhandlungen sei, nicht zu denken, zumal nicht angesichts des Mangels fester Grenzen. Als bevollmächtigt zur Teilnahme an diesen Verhandlungen könne er nur eine Vertretung Polens ansehen, welche sich auf die breiten Massen stützen würde.

Neuzeitliche Ausführungen machte Trozki auch in bezug auf Finnland.

Die Verhandlungen in Brest-Litowsk werden in diesen Tagen auf die Arbeit der wirtschaftlichen Kommissionen beschränkt sein wegen einer Reise v. Kühlmanns und v. Czernins nach Berlin zu wirtschaftlichen Verhandlungen zwischen den Mittelmächten.

Ein neuer Mord in Petersburg.

Nach einer Davasmeldung wurde in Petersburg in der Nacht auf Mittwoch der Psychologe Professor Rosenbach, als er im Schlitten Fantasia passierte, von Anarchisten, die das gesamte Stadtviertel besetzt hatten, ermordet. — Maxim Gorki, der einem Strahlenüberfall zum Opfer fiel und schwer verwundet ins Krankenhaus gebracht wurde, befindet sich außer Lebensgefahr.

Der „Faktor der Uebertreibung“.

Wie England sich selbst belügt.

Die englischen amtlichen Stellen haben das Bedürfnis, ihre Massen wieder einmal zu beruhigen. So hat in einer Unterredung mit einem Vertreter der „Associated Press“ der Erste Lord der Admiralität Sir Eric Geddes seine Meinung über das Ergebnis von 12 Monaten uneingeschränkter Unterseebootkrieges geäußert: „Das Unterseeboot ist in Schach gehalten.“ In diesem Sinne faßelt er geheimnisvoll: „Die Herstellung von Schiffen der Alliierten nimmt ständig ab, während der Bau von Handelschiffen ständig zunimmt. Das Versinken deutscher Unterseeboote nimmt ständig größeren Umfang an. Es gibt aber noch eine andere Statistik, über die ich verfüge, die uns allen Anlaß zur Befriedigung gibt. Das ist die Statistik über das, was ich den „Faktor der Uebertreibung“ in den deutschen offiziellen Feststellungen über U-Boots-Erfolge nenne. Es war natürlich, einen Unterschied zu erwarten, denn die Unterseebootkommandanten schlossen selbstverständlich in ihre Berichte einige Schiffe mit ein, die torpediert wurden, die wir nachträglich jedoch noch retteten. Wir fanden aber, daß ein größerer Unterschied bestand, als auf diesem Wege zu erklären war. Wir fanden vom ersten Monat ab, daß ein gewisser „Spielraum der Uebertreibung“ vorhanden war, das heißt, der deutsche Admiralstab fügte jedesmal einige tausend Tonnen zur Abrundung hinzu. Dieser Spielraum der Uebertreibung war noch ziemlich gering in den ersten Monaten des uneingeschränkten U-Bootskrieges, als die Dinge mit einem gewissen Maß von Erfolg für die U-Boote verließen, er ist jetzt ein sonderliches Anwachsen im April, Mai und Juni, als die Versenkungsziffern die höchsten waren. Aber mit dem Nachlassen der deutschen U-Boote im Juli, August und September begann der Spielraum der Uebertreibung anzuwachsen. Der deutsche Admiralstab sah sich genötigt, seine Angaben immer öfter und öfter zu fälschen zu dem Zweck, dem deutschen Volk die Uebertreibung beizubringen, daß der U-Bootskrieg ein fortgesetzter Erfolg sei.“

Welch ein Schwindel!

Daß die bis auf das Wort richtige Abstattung einer Meldung für den deutschen Offizier und damit dem Admiralstab Ehrensache und deshalb selbstverständlich ist, scheint man in England noch immer nicht zu wissen. Das ist bei der Art der englischen offiziellen Berichterstattung für jeden Deutschen begreiflich. Wir stellen dies gegenüber der deutschen Behauptung des Ersten Lords der englischen Admiralität fest, daß der deutsche Admiralstab seine Berichte „fälscht“. Im Anschluß an diese Behauptung wird die Sache ganz dunkel: er, Geddes, ist den von ihm erfundenen „Spielraum der Uebertreibung“, für ein ziemlich genaues Spiegelbild der deutschen amtlichen Auffassung, das ist nichts anderes, aber weiter: „und zugleich für ein amtliches Zugeständnis, daß der U-Bootskrieg von seinen eigenen Führern als ein Fehlschlag betrachtet wird.“ — Also die drei Erfindungen des Ersten Lords der englischen Admiralität ist ein Zugeständnis der amtlichen deutschen Stelle. In diese Region der höheren Logik vermögen wir nicht zu folgen.

Vom U-Bootskrieg.

Verfaut.

U-Boots-Erfolge auf dem nördlichen Kriegsschauplatz: 18 000 Brutto-Register-Tonnen. Die Schiffe waren fast sämtlich tiefbeladen und wurden zum größten Teil im Vermellkanal vernichtet. U. a. wurde hier ein großer Frachtdampfer in gewandtem Angriff aus einem Geleitzug herausgeschossen. Namentlich konnte der englische Dampfer „Sungrave“ (3063 Tonnen) festgestellt werden.

Großer Engländer versenkt.

Der bewaffnete englische Truppentransportdampfer „Louvain“ wurde im östlichen Mittelmeer am 31. Januar torpediert und ist gesunken. Sieben Offiziere und 217 Mann sind ertrunken.

Merke vom Eskimo.

Der dänische Dampfer „Indeskov“ ist auf der Reise von einem englischen nach einem französischen Hafen versenkt worden.

Ein spanisches Patrouillenschiff rettete in der Nähe von Cap Hoca die Besatzung des 140 Meilen von Lissabon versenkten portugiesischen Dampfers „Reptuno“, der mit Waren und Lebensmitteln nach Funchal unterwegs war.

Allgemeine Kriegsnachrichten.

Gemeinsame Kriegsziel-Erklärung.

Die Pariser Blätter melden: In diplomatischen Kreisen verlautet, die Entente-Konferenz zu Versailles habe eine gemeinsame Kriegsziel-Erklärung beschlossen. Orlando habe es durchgesetzt, daß Trient und Triest als Elbsch-Verträge gleichberechtigte Kriegsziele erklärt würden.

Lloyd George will selber sprechen.

Nach einer Londoner Meldung wird Lloyd George Anfang dieser Woche eine wichtige Rede halten, die sich auf die diplomatischen Entscheidungen der Versailler Konferenz stützen werde.

Munitions-Explosion in Frankreich.

Bei einer Explosion in einer Granaten-Fabrik anhalt in Moulins wurden zehn Personen getötet und 30 verletzt. Es brach Feuer aus. Ein Postamt wurde zerstört, ein anliegendes Pulvermagazin konnte gerettet werden.

Gerechte Vergeltung.

Zu der in der deutschen Presse gemeldeten Verurteilung der englischen Fliegerleutnants Scholz und Wooley wird berichtet: Seit mehr als zwei Jahren werden von englischen Offizieren Flugschriften aufreizenden Inhalts hinter den deutschen Linien abgeworfen, um durch Wort- und Bildschilderung des guten Lebens der deutschen Gefangenen in England unsere Truppen zum Ueberlaufen zu verführen. Da bereits im März 1916 zwei deutsche Offiziere von der Entente wegen Abwurfs von Flugblättern vor ein Kriegsgericht gestellt und zum Tode verurteilt waren, ein Urteil, das später allerdings in lebenslängliche Zwangsarbeit umgewandelt wurde, und da ferner Frankreich angekündigt hat, es würde deutsche Offiziere, die Flugschriften hinter den französischen Linien abwürfen, bei Gefangennahme vor ein Kriegsgericht stellen, wurden als Vergeltungsmaßregel nunmehr die beiden englischen Flieger vor ein deutsches Kriegsgericht gestellt. Sie wurden des vollendeten Kriegsverrats für schuldig befunden und zu 10 Jahren Zuchthaus verurteilt.

Der „alten Liebe“.

Unter den neuerlich veröffentlichten russischen Geheimdokumenten ist von besonderem Interesse eine Ende 1904 an den früheren Zaren von Rußland gerichtete Aufzeichnung des damaligen Ministers der auswärtigen Angelegenheiten Grafen Lamorinière, in der dieser der deutschen Regierung das Bestreben unterstellt, die freundschaftlichen Beziehungen zwischen Rußland und Frankreich zu stören und sich aus diesem Grunde sehr referiert zu einer damals in Frage stehenden engeren Annäherung zwischen Rußland und Deutschland äußert. — Auf diese Aufzeichnung hat der frühere Zar folgende Bemerkung ge-
seht:

„20. Oktober 1904. Nicht völlig einverstanden mit Ihnen. Sie sehen aus meiner Antwort auf das Telegramm des Deutschen Kaisers, daß ich gegenwärtig für eine derartige Verständigung mit Deutschland und Frankreich kräftig wirke. Dies wird Europa von der maßlosen Freiheit Englands befreien und in der Zukunft höchst nützlich sein.“

Das Charakterbild des früheren Zaren wird dadurch nicht gerade erhabener; denn trotz der Erkenntnis von der Gemeinshaftlichkeit Englands hat er, gerade er, den Krieg mit uns angefangen. Das entkräftet aber sein Urteil über seine alte Liebe England wirklich nicht.

Englands Flieger-Opfer.

Die amtlichen Polizeiberichte geben die Gesamtverluste durch den Luftangriff in der Nacht vom 28. zum 29. Januar in allen von den feindlichen Flugzeugen befallenen Bezirken, soweit sie bekannt sind, folgendermaßen an: Tote 55, Verwundete 173. Von obigen Verlusten wurden 30 Personen getötet und 91 verwundet in einem einzelnen, als Schutzort für Luftangriffe benutzten Gebäude. Die Zerstörung der Trümmer dieses Gebäudes wurde bedeutend erschwert durch den gefährlichen Zustand des Baumwerkes. Es ist möglich, daß noch mehr Leichen gefunden werden. Die Polizei ist benachrichtigt, daß noch vier Personen in dem betreffenden Bezirk vermißt werden seit dem Luftangriff, deren Leichen noch nicht gefunden sind.

Das deutsche Erbübel.

Der Vernichtungskrieg unserer Feinde war in seinen von England geleiteten jahrelangen Vorbereitungen auf eine scheinbar untrügliche Reihenaufgabe gestellt: Zahlenmäßige Ueberlegenheit der verbündeten Feinde, Abschneidung Deutschlands von seiner Zufuhr über See, Zwang zum Zweifrontenkrieg in Folge seiner geographischen Lage. Trotz all dieser die Kriegsziele unserer Feinde begünstigenden Faktoren steht heute nach 3 1/2 Jahren Deutschland militärisch günstiger da, als beim Beginn; wirtschaftlich haben wir nicht nur durchgehalten, sondern konnten durch kriegerische und organisatorische Maßnahmen unsere Kriegswirtschaft so stellen, daß sie für die uns von unseren Feinden aufgeworfene weite Dauer des Krieges gesichert ist; der Zweifrontenkrieg ist zusammengebrochen, die russische Armee physisch in Blut und Schweiß stecken geblieben, das deutsche Schwert hat uns den Weg nach Ost und West. Dieses weltpolitische Wunder liegt bei unseren Feinden die Erkenntnis aufdämmern, daß wir uns nicht nur wirksam sind, die sie nicht richtig gewertet hat.

Im deutschen Wesen, das sich in strengem und doch freudigem Pflichtgefühl offenbart, liegt das Geheimnis der deutschen militärischen Stärke. In keinem Lande sind Meer und Volk so eins, wie in Deutschland.

In der Bewegung und wirksamen Eingabe an Volk und Staat steht der deutsche Soldat oben. Im Morale liegt zum größten Teil seine Ueberlegenheit. Er will, was er will, während der persönliche Wille des englischen, französischen und russischen Soldaten zu dem, was er will, wesentlich geringere Beziehungen besitzt. Die deutsche Art ist sichlich härter und wertvoller als die, die mit ihr im Kampfe liegt. Der deutsche Geist ist es, der sich auch von einer Ueberzahl nicht töten, nicht unterdrücken läßt.

In dieser Richtung also haben unsere Feinde sich gründlich verrechnet, und mit schweren Opfern an Blut und Gut haben sie die bittere Lehre bezahlt. Nun aber, da sie sich mit der Kunst ihrer äußeren Mittel am Ende sehen, glauben sie in höchster Not, wie sie hoffen noch zur rechten Zeit, die Achillesferse des deutschen Wesens entdeckt zu haben: das deutsche Erbübel der Körperlichkeit, der Prinzipienlosigkeit, des Parteigeistes. Diesen inneren Erbfeind der Deutschen brauche man nur zu reizen, bis er überhäumt, bis die Volkseele ins Kochen gerät, dann sei es mit der deutschen Einigkeit aus, die uns bisher unüberwindlich gemacht hat, und die seit Beginn des Krieges das schönste und größte Erlebnis unserer gewaltigen Zeit war. Die feindliche Presse hat uns durch ihre vorläufigen Berichte die untrüglichen Beweise dafür geliefert, daß der nach kurzer Dauer von wenigen Tagen ergebnislos gescheiterte Arbeiterausstand in Groß-Berlin und einigen anderen Orten des Reiches ein Werk feindlicher geheimer Verbetätigung war. Umfaßte der Teilausstand, dem wirtschaftliche Arbeiterforderungen überhaupt nicht zu Grunde lagen, auch nur einen geringen Prozentsatz der in der Rüstungsindustrie tätigen und zwar zumeist der ungelerten, jugendlichen und weiblichen Arbeiter, so haben die bedenklichen Folgeerscheinungen doch gezeigt, wozu eine im Ziel verfehlte, in den Mitteln falsche und in den Folgen gefährliche Demonstration der Massen führen kann. Auch den durch eine falsch verstandene Solidarität zu Mittläufern der Demonstration gewordenen Arbeitern wird inzwischen zum Bewußtsein gekommen sein, daß sie das Opfer gewissenloser Volkverhetzer und letzten Endes gedungener feindlicher Agenten geworden sind. Der Jubel des feindlichen Auslands hat ihnen gezeigt, wozu der Weg führt, den zu gehen sie im Begriff waren.

Auch die geringste Störung unserer Kriegsarbeit schädigt die Kriegsführung, verlängert den Krieg, gefährdet das Leben und die Gesundheit unserer Kämpfer im Felde. Angesichts unserer militärischen und wirtschaftlichen Lage ist uns der Endzweck unentzweifelbar, der uns den Frieden bringen will, von dem das Wohl der deutschen Arbeiterschaft in erster Linie abhängt. Wiederholt haben unsere Feinde einen für sie annehmbaren Frieden unter Beschimpfungen und Verhöhnungen abgelehnt; im Interesse des gesamten Weltfriedens, im Interesse des Völkers und der Sicherheit Deutschlands muß unser Schwert ihnen den Friedenswillen aufzwingen, wenn sie sich nicht eines Besseren besinnen:

Will unser Feind den Frieden? — Nein!
Er will vom Schwert geschlagen sein.
Denn an den Amboss deutscher Schmied,
Das Schwert nur singt dein Friedenslied!

Gerichtssaal.

Der Mordversuch einer Stiefmutter. Die Verhandlung gegen die 39 Jahre alte Ehefrau Helene Häser, die wegen Mordversuchs an ihrer achtjährigen Stieftochter zu 15 Jahren Zuchthaus verurteilt wurde, hat eine Reihe kaum glaublicher Einzelheiten der Tat erbracht. Die Angeklagte, die in erster Ehe zehn Kinder geboren hatte, lebte mit ihrem zweiten Mann und ihren vier Stiefkindern anscheinend in gutem Einvernehmen. Der Mann gab ihr wöchentlich 60 M. Wirtschaftsgeld, so daß von einer Notlage in der Familie nicht die Rede sein konnte. Die Frau sagte den Entschluß, die schwächliche und kränkliche Christine aus der Welt zu schaffen, eines Tages ganz plötzlich, als das Kind um mehr Essen gebeten hatte. Sie wollte zunächst ein Dolchmesser benutzen, doch erschien ihr dieses Werkzeug zu grausig. Sie entschloß sich daher, das Kind in den Rhein zu werfen. In dieser Absicht ging sie mit dem Kinde über die Rheinbrücke nach Deutz hinüber, umwidelte die Beine des Kindes mit Stachel draht und warf es dann von der Brüstung in den Strom. Als das Kind wieder hoch kam, tauchte es die unheimliche Frau wiederholt unter, um es zu ertränken. Inzwischen war der Vorfall von einem Briefträger und einem Soldaten beobachtet worden, welcher letzterer zunächst glaubte, eine Frau wolle dort ihren Hund baden. Als er hinzueilte, hörte er das Schreien und Bitten des Kindes und nahm die Frau fest. Nach dem Urteil liegt kein Grund vor, an der Zurechnungsfähigkeit der Angeklagten zu zweifeln, deren erbarmungslose und grausame Tat alle Milderungsgründe ausschließt.

Frau Gertrud Wertheim und der Hauptmann von Köpenick. Ein Prozeß, der eines amüsanten Beigeschmacks nicht entbehrt, beschäftigt jetzt das Berliner Landgericht. Dem Schuster Wilhelm Voigt, jetzt Privatier in Luxemburg, der als „Hauptmann von Köpenick“ berühmt geworden ist, wurde seinerzeit von der Frau Gertrud Wertheim eine monatliche Rente von 100 M. ausgesetzt. Nach dem Konkurs und dem Tode ihres Mannes Wolff W. ist Frau Wertheim dem „Hauptmann von Köpenick“ ihre Rente schuldig geblieben. Die Folge davon ist eine Klage des Hauptmanns von Köpenick, worin er Frau Gertrud Wertheim geb. Fießer, unbekannten Aufenthalts, den Betrag von 4200 M. nebst 4 Prozent Zinsen als ausfallende Rente einfordert. Verhandlungstermin ist auf den 15. Mai d. J., vormittags 10 Uhr, beim Landgericht I festgesetzt worden.

Aus aller Welt.

Ein deutsches „Kriegswirtschaftsmuseum“ in Leipzig. Eine Gründung der deutschen Handelskammern, soll eine Sammlung größten Stils aller in der Kriegswirtschaft verwerteter, und ungenutzter Erzeugnisse veranstalten und diese Sammlung an einer würdigen Erinnerungstätte aufbewahren. Insbesondere soll es eine gegliederte Darstellung der Entwicklung unserer Vorfahren mit Rohstoffen und Erzeugnissen sowie der

Kriegswirtschaftlichen Verwertung der Bevölkerung in allen Zweigen des Hilfsdienstes bieten.

Errichtung eines Zeppelins-Museums. Der Friedrichshafener Gemeinderat beschloß die Errichtung eines Zeppelins-Museums, das anlässlich der 50-Jahrfeier des Bodensee-Geschichtsvereins im Herbst eröffnet werden wird.

Letzte Nachrichten.

Die wahren Feinde des Friedens.

Von den maßgebenden 70 englischen Frachtdampfer-Reedereien, die eine Flotte von zusammen 1749 431 Tonnen brutto besigen, ist im letzten Geschäftsjahre ein Reingewinn von 5 793 772 Pfund Sterling erzielt worden, gleich 42 1/2 Prozent des Kapitals.

Diese Hallunken Winnen's aushalten. Sie werden ihr gefügiges, an ihren Gewinnen reichlich teilnehmendes Werkzeug Lloyd George weiterhin „überzeugen“, daß das Land keine Not leide, also der Krieg weiter fortgeführt werden müsse.

Repressalien gegen deutsche Mißhandlungen in Rumänien.

Schärfste Repressalien droht Generalfeldmarschall von Mackensen den Rumänen an, nachdem sich herausgestellt hat, daß in dem rumänischen Gefangenenlager von Spote von den 17 000 gefangenen Oesterreichern und Deutschen nur noch 4000 am Leben sind, die hunger- und Flecktyphus in Zehnhäufen ausgebreitet sind, mit Prügelein traktiert und auch sonst schwer mißhandelt werden.

Die Entente-Konferenz in Versailles.

hat beschlossen, daß die einzige unaufschiebbare Aufgabe für die Alliierten darin liegt, die militärische Kraftanspannung der Alliierten bis zur äußersten Energie zu steigern, die in der zielbewußten Zusammenwirkung besteht, so lange, bis der Druck dieser Kraftentwicklung der Alliierten bei den feindlichen Regierungen und Völkern eine Veränderung in ihrer Gesinnung zuwege gebracht habe.

Dann kann der Krieg noch sehr lange dauern; denn darauf wird der Gegner vergeblich warten.

Der nordamerikanische Fleischwarenlieferant Armour erzielte an Kriegslieferungen einen Reingewinn von 4 1/2 Mill. Pfund Sterling = 90 Mill. Mark.

In den Vereinigten Staaten ist Dienstag fleischfrei, ebenso theater- und knosfrei; der Mittwoch weizenfrei, der Sonnabend schweinefleischfrei.

In Petersburg wurde dem Arbeiter- und Soldatenratsvorsitzende Prochorowitsch des Abends auf der Straße Uhr und Mantel geraubt.

Das Urteil gegen Dittmann.

Berlin, 4. Febr. Der angeklagte Reichstagsabgeordnete Dittmann wurde unter Zuhilfenahme mildernder Umstände und unter Verneinung der ehrlösen Gesinnung wegen versuchten Landesverrats in Lateinheim mit Vergehen gegen § 95 des Belagerungszustandsgesetzes zu 5 Jahren Festungshaft und wegen Widerstands wider die Staatsgewalt zu 2 Jahren Gefängnis verurteilt.

Irrelicht.

O, daß er es ihr bald danken könnte! Sein Herz hüpfte vor Freude, wenn er an die hübsche Summe dachte, welche er an das „Irrelicht“ gewann, und das Wörtchen „Zukunft“ umgaulte liebtlosend seine nach Ruhm dürstende Seele. Als Redwig an diesem Abend Oberst Sanges' Wohnung betrat, wurde er nicht, wie dies an den vorhergehenden Tagen der Fall gewesen, in Donna Inez niedlichen Koltz-Salon geführt, sondern in das große Empfangszimmer, in welchem der Oberst seine Gäste empfing, und in welchem auch der Flügel stand, an dem er an dem bewußten Gesellschaftabend gesungen hatte. Der Diener bat ihn, einzutreten und einen Augenblick zu warten, er werde sofort den gnädigen Herrn von seiner Anwesenheit benachrichtigen.

Trotzdem es draußen noch vollkommen hell war, brannte bereits der große Kronleuchter und warf seinen Schein in die entfernteste Ecke des geräumigen Gemaches. Lebendigt von der ungewohnten Lichtfülle schloß Redwig für einen Moment die Augen. Aber plötzlich richtete sich sein Blick nach der gegenüberliegenden Ecke, seine Augen erweiterten sich, mit angehaltenem Atem stand er still und starrte dorthin, wo aus einer Umarmung blähen der Mitten Donna Inez' liebliche Gestalt ihm entgegen schwebte. Eine Vision, ein Trugbild seiner aufgeregten Phantasie!

Sein Bild, das stand ja drüben im kalten Abendrauchen auf der Staffelei, das hier aber, das war kein Bild: diese ausgebreiteten Arme schienen ihn zu rufen, und über dem feuchten Moor schwebten die kleinen, nackten Füßchen lautlos dahin. Und jetzt, jetzt kam es näher — und doch nicht. — Redwig fuhr sich mit der Hand über die schweißbedeckte Stirn. Träume er denn?

Ein fröhliches Lachen hinter ihm riß ihn empor. Donna Inez streckte ihm die Händchen entgegen und rief jubelnd: „Sind Sie nun überzeugt, daß das Bild aus ist, Monsieur Max? Mein Einfall war es, daß Sie hierher bringen zu lassen und ihm durch das Arrangement, welches Sie sehen, eine würdige Umgebung zu schaffen. Hätten Sie nur einen Augenblick lang an eine Vision glauben können, wenn die Gestalt des „Irrelichts“ weniger vollkommen, weniger plastisch geschaffen wäre? Gewiß nicht. Und darum hören Sie nun auch meine Idee bezüglich des Bildes.“ Sie hielt inne, wie um die Reugierde ihres andächtigen Zuhörers möglichst zu spannen. „Sie müssen das Bild nach Paris schicken“, fuhr sie nach einer Pause, während welcher Redwig sie erwartungsvoll betrachtete, fort, „und zwar morgen schon. Sie haben gewiß von der internationalen Kunstausstellung gelesen? Nun denn, das „Irrelicht“ wird diese Ausstellung zieren, und es sollte mich sehr wundern, wenn es nicht prämiert würde. Verstehen Sie nun mein Drängen und die Vision, welche ich hatte, das Bild möchte nicht rechtzeitig fertig werden.“

„Sie, Sie würden mir erlauben, Ihr Bild auszustellen, Sennora?“ rief Redwig vor Freude und Dankbarkeit überwältigt hervor. „Darf ich das glauben, darf ich das überhaupt annehmen?“

„Gewiß dürfen Sie es. Ich habe mit Papa darüber gesprochen. Auch er ist der Meinung, daß man einem genialen Künstler aufhelfen muß.“

„O, Sie sind so gut, so gut, Sennora,“ murmelte Redwig gerührt. Er ergriff ihre Hand und wollte sie küssen, aber er gab sie sofort wieder frei, denn im Türhahmen erschien das hübsche Gesicht des neuen Dieners welcher meldete, daß das Souper aufgetragen sei. Redwig begnügte sich, laut und deutlich, als wolle er damit bekunden, daß er keine Späher zu fürchten habe, zu sagen: „Ich danke Ihnen, Sennora,“ worauf beide den Salon verließen, um sich in das angrenzende Speisezimmer zu begeben.

Die Unterhaltung während des Essens war ziemlich lebhaft. Zwischen dem Oberst und seiner Tochter schien die vorübergehende Mißstimmung vollständig vergessen zu sein, wenigstens ruhte der Blick des ersteren mit dem Ausdruck unverkennbaren Stolzes auf dem reizenden Gesicht seiner Einzigen, und Redwig sagte sich, daß dieser große, selbst noch jugendliche Mann gänzlich unter der Beherrschung seines schönen Kindes stehen müsse und er sich allem Anscheine nach die Erfüllung ihrer Launen zum Lebenszweck gewählt habe. Man sprach von diesem unheimlichen, und plötzlich bemerkte Donna Inez:

„Papa hatte auch Don Bajaro für heute Abend eingeladen, er war aber leider schon verstorben. Ich dachte, er würde Ihnen Vergnügen machen, ihn wiederzusehen.“

„O, was das betrifft, Sennora,“ erwiderte Redwig mit leisem Lächeln, „so wird dieses Vergnügen mehrmals in der Woche zuteil. Don Bajaro nimmt deutsche Unterricht bei mir.“

„Davon wußte ich ja gar nichts.“

„Ich dachte nicht, daß Sie es besonders in der ...“

„Ihre Freude darüber scheint nicht übermäßig groß zu sein, Monsieur Max?“

„In der Tat, Sennora. Don Bajaro ist zwar ein vollendet lebendiger junger Mann, aber er ist sehr lehrbegierig, und für einen faulen Lehrling gibt es bekanntlich keine größere Qual als einen fleißigen Schüler.“

„Ei, sieh da, Sie selbst nennen sich faul? In Ihrem Atelier sind Sie es entschieden nicht. Ich glaube nicht, daß es noch einen Maler geben wird, der mit größerem Eifer bei der Arbeit ist als Sie, Monsieur Max.“

Monsieur Max will offenbar durch Ausführung seiner Schwächen seine Tugenden heller beleuchten,“ scherzte der Oberst. „Ich hatte heute schon einmal das Vergnügen, Sie als Meister in der „Beleuchtungskunst“ zu bewundern, es wäre immerhin möglich, daß dieselbe sich auch auf mehr als die Malerei erstreckt.“

„O, das nicht, das nicht,“ wehrte Redwig lächelnd, „mag ich auch noch so viele Fehler besitzen, eitel bin ich ganz gewiß nicht.“

„Nun, wir wollen hoffen. Was übrigens die frühere Behauptung meiner Tochter betrifft, so kann ich dieselbe nur bekräftigen. Sie sind zum mindesten ein sehr eifriger Maler. Wie lange haben Sie eigentlich an dem „Gericht“ gearbeitet?“

„Genau einen Monat.“

„Einen Monat,“ erwiderte Donna Inez nachdenklich; „es ist eine lange und doch kurze Zeit.“

„Nur für den, welcher schafft, aber lang für den, welcher es sich in den Kopf gesetzt hat, das Modell abzugeben,“ wandte der Oberst ein. „O, ich kenne mein ungeduldiges Töchterchen. Es wird Sie viel Mühe gekostet haben, Monsieur Max, Sie auch nur eine halbe Stunde in der zugewiesenen Stellung zu erhalten.“

„War ich wirklich so schlimm, wie Papa sagt? Bitte, Monsieur Max, berichtigen Sie doch Papas Irrtum! Und du, Alara, nicht wahr, du weißt doch?“ Fragend eilte Donna Inez' Blick zwischen Redwig und ihrer schweigsamen Tischnachbarin hin und her.

Donna Alara schob ihre langen, weißen Zähne vor, lächelte und nickte dann, fast wehmütig, wie Redwig verwundert bemerkte, zum Zeichen der Bestätigung.

„Die Sennora hat eine geradezu bewundernswürdige Ausdauer an den Tag gelegt,“ sagte Redwig, belustigt über den Eifer, mit welchem sie sich selbst zu verteidigen bemüht war. „Ich werde schwerlich wieder ein so geduldiges Modell finden.“

„Ah, wirklich?“ Der Oberst machte ein etwas ungläubiges Gesicht.

Redwig' Lob zauberte ein süßes Lob auf Donna Inez' Wangen. Sie lächelte ihm über den Tisch hinweg dankbar zu und lenkte dann das Gespräch auf einen anderen Gegenstand.

„Haben Sie sich schon einige von Granadas Zeichnungen angesehen?“ fragte sie.

„Nicht eben allzuviel, Sennora,“ erwiderte Redwig. „Die berühmten Kirchen, das Museum, auch war ich, wie Sie wissen, wiederholt im Alhambra. Der letztere Ort hat mich entschieden am meisten gefesselt.“

„Sie kennen wohl Granadas Geschichte, Monsieur Max?“

„So ziemlich, Sennora.“

„Haben Sie die Alhambra schon besucht?“ wandte sich da der Oberst an Redwig.

„Noch nicht.“

„O, das dürfen Sie sich nicht entgehen lassen. Es gibt nichts Herrlicheres als die Alhambra.“

„Wenn das Innere derselben dem Kreuzer an Großartigkeit entspricht, darf ich mir also einen großen Genuß erhoffen.“

„Entspricht ist nicht das richtige Wort dafür,“ warf Donna Inez beiseite, „darf ich.“

(Fortsetzung folgt.)

Locales und Provinzielles.

Bierstadt den 5. Februar 1918.

Für Erklärungsstücke soll nun auch hier eine Sammlung bei der hies. Einwohner stattfinden. In einem Aufsatz in vorliegender Nummer bittet Herr Bürgermeister Hofmann um reichliche Abgabe soweit es jedem möglich ist.

Die Sammlung findet in der Zeit von morgen Mittwoch bis 13. Febr. statt. Also geht wer da kann, hier handelt es sich um Deutschlands Zukunft. — 60 Paar Ersatzklohlen werden für minderbemittelte Personen auf dem hies. Bürgermeisterei vom 10—12 Uhr gegen Zahlung abgegeben.

Rohrabi und Weißeraben kommen am Freitag legimäßig zur Ausgabe. (Siehe Bekanntmachung.)

Eine herzlich schlechte Brandversorgung herrscht bei uns in Bierstadt und wenn wir es nicht am eigenen Leibe verspürt hätten, so könnte man es aus der heutigen amtlichen Bekanntmachung herauslesen. Danach können auf Folge 3 der Kohlenkarten Nr. 520 bis 529 nur 2 Ztr. Kohlen vorläufig gegeben werden, während das restliche Quantum bei gütigerer Belieferung zur Ausgabe gelangen soll. Wann wird dieses wohl sein? Ein sorgfältiges Lesen der Bekanntmachung können wir nur dringend empfehlen.

Am letzten Sonntag fand hier im Goshaus zum Anker eine Reihe von Vorträgen statt, die Kriegs- und wirtschaftliche Fragen behandelten. Es sprachen Herr Lehrer Jung-Dellenheim über Deutschlands Finanzkraft im Weltkrieg, Herr Börg Viebrich über unsere Ernährungswirtschaft im Kriege, Herr Rektor Grünwald-Viebrich über die Hilfsdienstpflicht und Herr Dekan Balzer über Stadt und Land im Weltkrieg. Herr Georg Schöffler-Viebrich war leider verhindert seinen Vortrag über den deutschen Arbeiter in Kriege zu halten. Der Besuch der Vorträge ließ zu wünschen übrig. Auch die Aussprache gestaltete sich bei weitem nicht so reger wie dies bei der Wichtigkeit der betr. Fragen wohl zu erwarten gewesen wäre. Immerhin sind die Besucher auf ihre Kosten gekommen und brauchen den Sonntagnachmittag nicht als einen verlorenen zu buchen.

Postische Verkehr. In den nächsten Tagen wird durch die Briefträger ein neues Merkblatt über den Postischen Verkehr verteilt werden. Das Blatt gibt einen Überblick über die einschlägigen Verhältnisse und legt die Vorteile dar, die die Teilnahme am Postischen Verkehr mit sich bringt. Dem Nutzen für den Einzelnen reißt sich der gute Dienst an, der unserem Währungsverhältnis mit der Förderung des bargeldlosen Zahlungsausgleich geleistet wird. Es darf daher erwartet werden, daß auch diesmal von dem dem Blatte beiliegendem Antragsvordruck recht ausgiebiger Gebrauch gemacht wird.

Wiesbadener Theater.

Königliches Theater.

Mittwoch 6. Aufg. Ab. Das Dreimäderlhaus. 6 1/2 Uhr.
Donnerstag, 7. Ab. C. Sah ein Knab ein Mädelin stehn. 6 1/2 Uhr.

Residenz-Theater, Wiesbaden.

Mittwoch 6. 1/4 Uhr. Meister Pinteputz. 7 Uhr.

Familie Hanemann.

Donnerstag, 7. Die schwarze Perle. 7 Uhr.

Kurhaus Wiesbaden.

Konzerte in der Kochbrunnenanlage täglich an Wochentagen 11, Sonn- und Feiertags 11 1/2 Uhr.

Mittwoch, 6. 4 Uhr. Abonn.-Konzert d. Rotorchesters.

8 Uhr. Kammerkonzert.

Donnerstag, 7. 4 und 8 Uhr. Abonn.-Konzert des Rotorchesters.

Bekanntmachungen.

Legte Ausgabe von Rohrabi und Weißeraben. Die bestellten Rohrabi und Weißeraben werden am Freitag, 8. Februar nachm. von 2 Uhr ab Ecke Langgasse und Rathausstr. im Hofe abgegeben. Weitere Ausgaben finden vorläufig nicht statt.

Der Schießplatz bei Rambach wird im Febr. wie folgt benutzt.

Am 13. 15. 25. 26. 27. und 28. von 9 Uhr vorm. bis zum Dunkelwerden.

Am 7. 14. 21. 22 und 24. Febr. von 9 Uhr vorm. bis 2 Uhr nachmittags.

Bierstadt, den 2. Februar 1918.

Der Bürgermeister. Hofmann.

Auf Grund der §§ 57 und 60 der Reichsgetreideordnung wird für den Landkreis Wiesbaden folgende Verordnung erlassen:

Der § 5 der Verordnung über die Vereitung von Backwaren vom 18. 8., 31. 10. 17 erhält folgende Fassung: Zur Vereitung eines Roggenbrottes sind im ganzen 1358 Roggen- und Weizenmehl und 147 Gramm Trockenkartoffelerzeugnisse (Kartoffelwalmehl, -Stärke oder -Stärke-mehl) zu verwenden.

Für ein Roggenbrot wird das Verkaufsgewicht (24 Sib. nach dem Baden)

beim Langbrot gewöhnlicher Form

beim Langbrot Emserbrotform

beim Rundbrot

2135 Gramm als Mindestgewicht festgesetzt.

Dies Gewicht ist auch für das Brot der Selbstversorger maßgebend, gleichviel ob es durch Bäcker oder im eigenen Haushalt bereitet wird.

Diese Verordnung tritt am 8. Febr. 1918 in Kraft.

Wiesbaden, den 31. Januar 1917.

Der Kreisausschuß des Landkreises Wiesbaden,

von Heimbürg.

Wird veröffentlicht.

Bierstadt, 2. Februar 1918.

Der Bürgermeister. Hofmann.

Die schlechte Belieferung mit Brennstoffen veranlaßt die Gemeinde Bierstadt vorübergehend auf die Folge 3 der Kohlenkarte auf die Nummern die noch zu versorgen sind (von 520 bis 529) nur 2 Zentner vorläufig abzugeben. Das restliche Quantum wird noch zur Ausgabe gelangen.

Nachdem die Nummern 523—560 auf Folge 3 in der Kohlenhandlung Fischer 2 Ztr. Brikett und die Nummern 562—540 bei Schild Hintergasse in Ermangelung eines anderen Brennstoffs 2 Ztr. Braunkohlen erhalten hatten, gelangen morgen Mittwoch auf die übrigen Folgen 2 u. zwar von 521—954 bei Stern 2 Ztr. Brikett und von 961 bis 964 bei Fischer 2 Ztr. Kohlen zur Verteilung.

Die Händler werden angewiesen auf bereits abgezeichneten Folgen nichts auszugeben, da die Nummern eingehalten u. kontrolliert werden müssen.

Gewerbetreibende die bringend einer Zuteilung bedürfen zur Aufrechterhaltung ihres Gewerbes, wollen am Donnerstag Vormittag auf Zimmer 8 im Rathaus von 10—12 Uhr Bezugscheine über ein kleines Quantum abholen. Wenn diese Kohlen ausgegeben werden wird noch bekannt gemacht.

Bierstadt, 3. Februar 1917.

Der Bürgermeister. Hofmann.

Mit Rücksicht darauf, daß Kinderwäse die heute für die meisten minderbemittelten Personen des hohen Preises wegen nicht zu haben ist, haben wir uns veranlaßt, vom 6.—13. Febr. eine Sammlung von Wäse zu veranstalten. Ich richte deshalb an die Einwohner das ganz ergebene Ersuchen, alle entbehrliche Kinderwäse vom 6.—13. Febr. auf der Bürgermeisterei zur Verteilung an minderbemittelte schwangere Frauen abliefern zu wollen.

Auf Wunsch wird dieselbe auch in den Wohnungen abgeholt.

Für die minderbemittelten Personen hier sind 60 Paar Ersatzklohlen auf der Bürgermeisterei gegen Zahlung abgegeben. Dieselben können auf der Bürgermeisterei von 10 bis 12 Uhr in Empfang genommen werden.

Bierstadt, den 4. Februar 1918.

Der Bürgermeister. Hofmann.

Die im Jahre 1901 geborenen männlichen Personen des Landkreises Wiesbaden, welche das 17. Lebensjahr vollendet haben, sind verpflichtet, sich sofort zur Landturnmatrikel bei der Gemeindebehörde ihres Wohnortes anzumelden.

Der Vorsitzende der Gesamtkommission für den Landkreis Wiesbaden, von Heimbürg.

Vorstehendes bringe hiermit zur öffentlichen Kenntnis.

Bierstadt, den 31. Januar 1918.

Der Bürgermeister. Hofmann.

Für die Gemeinde Bierstadt wird folgendes bestimmt:

1. Die Verkaufsstellen der Kartoffelabgabe gegen Schwerart beidermarken in der Gemeinde Bierstadt sind folgende:

Stern, Langgasse

Raubenheimer, Bierstadterhöhe

2. Die Verkaufsstellen der Kartoffelabgabe gegen Urtaubart sind folgende:

Philipp, Schäfer, Blumenstraße

Es wird hiermit zur öffentlichen Kenntnis gebracht, daß der für die Gemeinde Bierstadt bestellte Eierauskäufer vom 4. Februar ab wieder seine Aufnahm- und Sammelstätigkeit aufnimmt.

Bierstadt, den 2. Februar.

Der Bürgermeister. Hofmann.

Dankagung.

Für die vielen, wohlthuenden Beweise herzlicher Teilnahme und die vielen Kranz- und Blumenpenden bei dem schweren Verluste unserer lieben Heimgegangenen sagen wir hiermit unseren herzlichsten, tiefgefühltesten Dank.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:

Familien Gutes und Mayer.

Ein Stück Garten oder Ackerland zu pachten gesucht. Näheres Verlag dfr. Zeitung.

Eine 1 Zimmerwohnung mit Küche per sofort zu vermieten. Blumenstr. 4.

Empfehle Haarspangen und Pfeile, Feister- und Staublämpe, Haar- und Zahnbürsten, Taschentücher und Spiegel, usw. in großer Auswahl. Haarspangen in allen Farben vorrätig. Heinrich Bierbrauer, Friseur.